Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 26 (1946)

Artikel: Das Reitergrab von Spiez (Kt. Bern)
Autor: Heubach, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043612

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Reitergrab von Spiez (Kt. Bern).

Von Alfr. Heubach.

Die romanische, bescheiden dimensionierte Kirche (Innenmasse: Länge 21 m, Breite 12—12½ m) ist eine dreischiffige, flachgedeckte Pfeiler-Basilika mit Dreiapsidenchor und Krypta. Die in den Kriegsjahren ausgeführten Durchforschungsarbeiten und die beiden ersten Renovations-Etappen der Frühjahre 1945 und 1946 boten endlich die Möglichkeit, durch Bodenuntersuchungen nach den trümmerhaften Überresten der urkundlich 762 erwähnten Spiezer Urkirche zu suchen, diesem Vorposten frühchristlicher Missionstätigkeit am Thunersee. Ferner konnte die ursprüngliche Form der für den Denkmälerbestand unseres Landes singulären Krypta (zentraler Mittelraum mit zwei Apsiden in der Ost-West-achse und Ansätze des gratigen, um 1670 durch die Tieferlegung des Chorbodens geköpften Kreuzgewölbes) freigelegt werden, ferner das gegen Osten schwach geneigte Niveau des romanischen Langhausbodens. Unter dem romanischen Boden des Mittelschiffes stiess man in einer Tiefe von 50 cm auf ältere Bodenfragmente, die in ihrem Niveau übereinstimmen, aber durch Erlachsche Familiengräber in mehrere Teile aufgeteilt worden waren. Die Tiefe dieser Bodenreste liess erkennen, dass sie vermutlich der Urkirche von 762 angehören. Die weitern Untersuchungen legten dann in den Seitenschiffen im Raume der chornächsten Schiffjoche die Mauerreste von zwei Nischen im Ausmass von ca. 2—2¼ m im Geviert frei, so dass sich aus Boden- und Mauerfragmenten das älteste Spiezer Gotteshaus in einer kleinen Saalkirche mit zwei seitlichen Nischen rekonstruieren liess. Ob in der Krypta noch Spuren des Ostabschlusses dieser Urkirche aufzufinden sind, darüber wird erst die genaue Untersuchung des Kryptabodens Aufschluss geben können. Vielleicht sind mit dem Bau der Krypta alle Mauerfundamente des östlichen Abschlusses abgetragen worden.

Die bauliche Feststellung des Kirchleins von 762 (dieses kann auch einige Jahrzehnte älter sein, da die Urkunde von 762 keine Gründung oder Stiftung, sondern eine Vergabung an das Kloster Ettenheim im Elsass betrifft) ergab die Tatsache, dass mit Ausnahme der erwähnten seitlichen Nischen des Urkirchleins der Raum der beiden Seitenschiffe bis zum Bau der romanischen Basilika, also bis ins 10. Jahrhundert freies, kirchenangrenzendes Gelände war. Ausgrabungen in diesem archäologisch wichtigen Terrain liessen für die frühmittelalterliche Siedlungsgeschichte

aufschlussreiche Funde erwarten und so trat denn, bevor man den romanischen Langhausboden rekonstruiert hatte, der Spaten nochmals in Aktion.

Im nördlichen Seitenschiff oder zeitlich gedacht, auf der Schattenseite der Urkirche zeitigte die Bodenuntersuchung mit Ausnahme einiger Skelette spätmittelalterlicher und nachreformatorischer Kirchengräber keine Funde. Dagegen wurden die Ausgrabungen auf der Südseite des uralten Kirchleins (heute südliches Seitenschiff der Basilika) am 14. August 1945 durch einen bedeutenden Fund gekrönt. Im zweiten Schiffjoch stiess man seitlich der Pfeiler-Fundamentmauer in einer Tiefe von ca. 30 cm (vom Niveau des romanischen Bodens gemessen) auf ein Skelett. Vorerst gibt dieser Gräberfund noch nicht Anlass zu einer archäologischen Erregung, da erhalten, verworfen oder fragmentär schon gegen 50 Skelette, meist der nachreformatorischen Zeit angehörend, ausgegraben worden waren. Immerhin wird die weiche Erdfüllung des uneingefassten, in die Moränenschicht ausgehobenen Grabes sorgfältig entfernt. Plötzlich stösst die Hand auf ein Kurzschwert, das an der rechten Hüft- und Oberschenkelseite liegt. Über dem 22 cm langen Griff die Armpartie und die rechte Hand. Mit Vorsicht wird weiter ausgeräumt und zum Vorschein kommen Gürtelschnallen, 6 durchbrochene Zierstäbe und 4 ornamentgeschmückte Zierknöpfe, sowie zerfallene Lederstücke des Schwertbeschläges; dann einige kleinere Fundstücke, wie ein Perlstab, eine rechteckige Beschlägplatte. Am rechten Fuss liegt überraschend ein Reitersporn. Das 1,80 m lange Skelett ist nicht mehr intakt. Das Fehlen des linken Armes und Beines und entsprechender Knochenstücke an Schulter- und Beckenpartie erklärt sich durch den skelettbeschädigenden Erdaushub, der beim Bau der Basilika für die Aufmauerung der starken Pfeilerfundamente nötig war. Ein Glück, dass unser Reiter nicht mehr beschädigt wurde! Im übrigen ist der Erhaltungszustand des Skelettes recht gut.

Die Vermutung, dass die Südseite des Spiezer Urkirchleins als Begräbnisplatz benützt worden war, bestätigten die weitern Skelettfunde (Abb. 11), die zwischen den Innertkirchener Gneisfindlingen in ganz geringer Tiefe mit defekten Bronzeschnallen ans Tageslicht kamen. Der Bau der Basilika im 10. Jahrhundert muss ferner frühmittelalterliche Gräber aufgerissen haben. So wurden im 3. Schiffjoch seitlich der jetzigen Pfeilerfundamente in einer Sammelgrube vereinzelte Knochen von 5 Skeletten, zum Teil im Ausmass von Hünengestalten (Oberschenkelknochen bis 53 cm Länge), aufgefunden. Die Aufrichtung der südlichen Aussenmauer aus dem 10. Jahrhundert zerstörte ausserdem ein aus Rauhwacke gefasstes Grab (Abb. 12), dessen oberster Teil mit einem abgebrochenen Stück einer Gürtelschnalle erhalten blieb und nun durch Anbringen eines Schachtdeckels im Seitenschiffboden der Besichtigung offen steht. Auch die zahl-

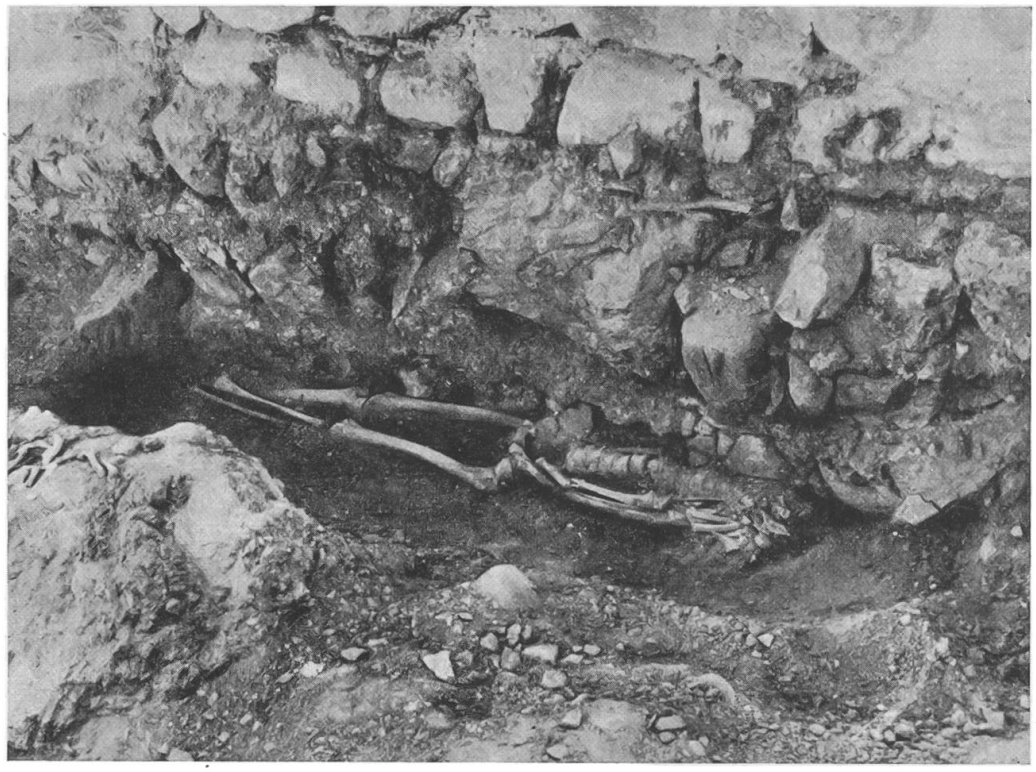

Abb. 11. **Spiez.**

Weiteres Skelettgrab der Völkerwanderungszeit im südlichen Seitenschiff der Basilika. Das Grab, in ca. 2 m Entfernung vom Reitergrab, lehnt sich an die Fundamente der Aussenmauer.

Abb. 12. **Spiez.**

Kopfpartie eines Steingrabes aus Rauhwacke mit Ovalring einer Gürtelschnalle. Beim Bau der Basilika (10. Jahrhundert) wurde das Grab durch die südliche Aussenmauer entzweigeschnitten. Die Kopfpartie blieb erhalten.

reichen Knochen, die sich im Mauerwerk der Basilika-Südseite befinden, stehen im Zusammenhang mit dem frühmittelalterlichen Gräberfeld. Die bedeutendste Persönlichkeit jener Generation begrub man unmittelbar an der Aussenmauer des Gotteshauses. Das urkundlich und nun endlich auch baugeschichtlich bezeugte Kirchlein aus der Zeit des frühesten Christentums und die kulturhistorische Deutung und Datierung der Funde des Reitergrabes stimmen zeitlich überein und bereichern das Bild der frühmittelalterlichen Besiedelung unserer Gegend ausserordentlich. Neben diesem wichtigen Ergebnis hat die archäologische Durchforschung der Basilika zur baulichen Feststellung der lange gesuchten und unseres Wissens ältesten Kirche des alten Kantonsteils geführt und so in die reiche Kette der historischen und kulturgeschichtlichen Entwicklung unserer Thunerlandschaft einen bedeutenden Ring gefügt.